

Jesus gebietet dem Sturm



Kunstwerk: **ALEMAYEHU BIZUNEH**
Text: **CHRISTIAN MAZENIK**

Der äthiopische Künstler machte seinen Namen zum Programm. Alemayehu Bizuneh – „einer, der Glück gesehen hat“ – will Glück an andere weitergeben, indem er in seiner Kunst von seinem Land und von Gott erzählt. Persönlich war er nicht mit Glück überhäuft. Eines seiner drei Kinder litt an einer unheilbaren Herzkrankheit, er selbst verlor durch eine Infektion das rechte Auge. Doch trotz leidvoller Erfahrungen ist seine Zusage auf Gottes Hilfe ungebrochen, was sich in seinen Werken ausdrückt. So bestimmen leuchtend helle Farben die meist biblischen Motive des Künstlers. In unerschütterlichem Glauben möchte er mit der frischen Farbgebung seine Hoffnung ausdrücken, „dass diese Welt trotz aller Trauer Freude in sich birgt“.



© Alemayehu Bizuneh, Kunstkalender 1990, missio Aachen

Hintergrund der hier dargestellten Szenerie ist die Erzählung von der Stillung des Seesturms aus dem Markusevangelium (vgl. 4,35-41).

Den ganzen Tag über hat Jesus vom Boot aus der am Ufer versammelten Menschenmenge gepredigt, die ihm interessiert und voll Staunen zugehört haben dürften. Nachdem er diese des Abends verabschiedet hat, befiehlt er seinen Jüngern, ans andere Ufer zu fahren. Von der Anstrengung des Redens erschöpft, übermannt Jesus die Müdigkeit und er schläft im Schiff ein. Die Fahrt über den See sollte für die Männer Routine sein; sie kennen den See, nicht zuletzt war er für Petrus, Jakobus und Johannes vor ihrer Berufung lange ihr Arbeitsplatz. Und dann bricht da plötzlich ein Sturm los. Ein derartiges Wetterphänomen ist aufgrund der geografischen Lage des See Genesareth durchaus typisch und nicht ungewöhnlich. Als Fischer haben sie gewusst, was in einer derartigen Situation zu tun ist und haben sicher nichts unversucht gelassen. Als alles nichts half, nichts funktionierte, müssen sie sich ihre Hilflosigkeit eingestehen und ringen sich in ihrer Verzweiflung durch, Jesus um seine Hilfe zu bitten.

Diesen Moment, als Jesus den Naturgewalten, den aufgewühlten Wellen des See Genesareth und dem Wind befiehlt, Ruhe zu geben, hat der äthiopische Maler Alemayehu Bizuneh in seinem Werk eingefangen. In den weit aufgerissenen Augen spiegelt sich eindrücklich die gerade widerfahrene Angst wieder, was durch den fast ikonenhaft strengen Stil des Künstlers verstärkt wird. Die Jünger schauen zudem mit leicht eingesunkenen Köpfen auf Jesus, der energisch dem See befiehlt, still zu sein. Und auch das Erstaunen über die Autorität Jesu zeigt sich in ihren Blicken. Mit einer einfachen Frage konfrontiert er die Jünger mit ihrem offensichtlichen Unglauben: „Warum hattet Ihr solche Angst?“ (Mk 4,40) Damit erinnert er sie daran, wer er ist, welche Macht er hat. Die Jünger haben ihn von Gottes Heilstaten sprechen hören, sie haben erlebt, wie er Kranke heilt. Hätten Sie sich in diesem Moment nicht auf Jesus verlassen können? Sicher schon, er hätte eingegriffen, aber alle mit Jesus gemachten Erfahrungen sind im Moment der Todesangst im Seesturm vergessen.

Hinsichtlich der Kirche wie auch der persönlichen Stürme im Alltag lässt sich die Lehre herausziehen, dass wir Jesus Vertrauen sollen und können. Es gilt, auf ihn zu schauen, hinzuhören, welchen Kurs er vorgibt.

Innerhalb der Evangelien finden sich verschiedene weitere nautische Anklänge, wie etwa auch der wunderbare Fischfang (Lk 5,4-31). In der Folgezeit der Kirche spielt die maritime Symbolik immer wieder eine Rolle. So wurde das Schiff bereits sehr früh auf die Kirche gedeutet und in vielfältiger Weise dieses Bild entfaltet, was seinen Niederschlag in der christlichen Ikonographie fand. Ende des zweiten, Anfang des dritten Jahrhunderts wurde von Tertullian, einem der ersten Kirchenschriftsteller, in dem im Seesturm gefährdeten Schiff die durch Verfolgung bestimmte Anfangssituation der Kirche gesehen, im eingeschlafenen Jesus der am Kreuz Entschlafene und in der Stillung des Seesturms den durch den Kreuzestod bewirkten Frieden in der Welt.

Die biblische Erzählung vom Seesturm erscheint einem vertraut und aktueller denn je: Es herrscht starker Gegenwind für die Kirche, die Wellen schlagen hoch an die Schiffswände, das Schiff wird schwer hin und her geworfen und die Kirche ist in einer gefährlichen Schiefelage. Droht das Schiff gar unterzugehen? Wie damals die Jünger wünschen wir uns als Kirche nichts sehnlicher, wieder in ruhigeres Fahrwasser zu kommen. Hinsichtlich der Kirche wie auch der persönlichen Stürme im Alltag lässt sich die Lehre herausziehen, dass wir Jesus Vertrauen sollen und können. Es gilt, auf ihn zu schauen, hinzuhören, welchen Kurs er vorgibt. Kreist Kirche derzeit nicht allzu sehr nur um sich selbst? Schauen wir in unseren eigenen Ängsten, unseren persönlichen Herausforderungen auf Jesus oder wollen wir allein damit fertig werden? Wir können auf ihn zu gehen, wir dürfen ihn um seine Hilfe anrufen – persönlich wie auch als Kirche. Er wird, und das zeigt uns die Geschichte von der Stillung des Seesturms auch deutlich auf, mit den Stürmen fertig.

In einer Betrachtung zu diesem Evangeliumsabschnitt formulierte Michael Wittl, Pfarrer im Pfarrverband Feichten in der Diözese Passau, es einmal so: „Haben wir noch Hoffnung, das rettende Ufer zu erreichen? Schreit es auch in uns: Meister, kümmert es dich nicht, dass wir zugrunde gehen? Rufen wir ihn wirklich noch an, weil wir auf ihn unsere Hoffnung setzen, eine Hoffnung, die auch für unser Heute noch daran festhält, dass sein ‚Schweig! Sei still!‘ Wirkung zeigen kann? Mitten in unsere unruhigen Herzen, unsere Zweifel, unsere Sehnsucht, mitten in unser ganzes Sein – seine Frage gilt auch uns: Warum habt ihr solche Angst? Die Antwort müssen wir finden, jede und jeder für sich – auch als Gemeinde, als Kirche.“ Im Vertrauen auf ihn, in der Glaubens-Gewissheit seines Da-Seins, seinem Sein mit und für uns – persönlich wie auch in seiner Kirche – braucht uns nicht bang zu sein. Er wird die Kraft geben, die Geduld und das Verständnis füreinander im Hinhören auf ihn (Kirchen-)Zukunft zu gestalten. ●

Herr Jesus Christus,
mit dir als Steuermann sitzen wir gemeinsam im Boot,
du leitest die Kirche als dein Schiff durch die Gewässer der Zeit.
Auch wenn dunkle Wolken aufziehen und der Gegenwind kräftig weht,
lass uns hinhören auf dich und deinen Kurs
und uns an Bord nicht in blindem Aktivismus verlieren.

Im Schiffsmast ist dein Kreuzestod der Kompass für unsere Fahrt,
du bist der rettende Anker im Hafen der Ewigkeit.
Auch wenn dein Schiff hin und her geworfen wird
und die Wellen hochschlagen,
lass uns stark im Glauben auf dein rettendes Tun hoffen
und die Kraft haben, dich um deine Hilfe zu bitten.

In deiner Vollmacht wirst Du die Wogen glätten helfen,
du baust aber zugleich auf deine Gefolgschaft beim Rudern
und Setzen der Segel.
Auch wenn wir auf deine Machttaten vertrauen können,
lassen uns nicht müde werden das Unserige zu tun und im
Miteinander (Kirchen-)Zukunft zu gestalten.

Zum Künstler

Alemayehu Bizuneh aus Addis Abeba, Äthiopien, wurde 1934 in der Provinz Hararghe geboren. Nach seiner Schulzeit wurde er 1958 in die neueröffnete Kunstschule der Hauptstadt Addis Abeba aufgenommen, die er nach fünf Jahren erfolgreich absolvierte. Lediglich unterbrochen von zwei Stipendientaufenthalten in Paris, arbeitet Alemayehu Bizuneh bis 1989 am Äthiopischen Nationalmuseum als Bildhauer, Maler und Restaurator alter Kunstwerke. Seine fast völlige Erblindung und Lähmung hatten zur Folge, dass er 1988 seine künstlerische Arbeit aufgeben musste.



„Die Augen meiner Figuren male ich stets sehr groß. Es sind die Augen von Menschen, die in dankbarer Aufmerksamkeit die Schönheit unserer Welt in sich aufnehmen und das Elend mit Kummer betrachten.“

Alemayehu Bizuneh